

zelnem aber war, als sei er allein zum Hüter desselben bestellt.

„Hurra der Schulz! — Der Schulz soll leben!“

In unbeschreiblichem Jubel ward der Mann umdrängt, dem man knapp vor Stundenfrist so unzweifelhafte Beweise kränkenden Mißtrauens gegeben. Die Weiber hielten ihm ihre Kinder entgegen, die Männer drängten sich zum Händedruck heran, kein Auge blieb trocken.

Auch dem Schulzen waren die Augen feucht geworden.

„Was ist da weiter,“ sagte er einfach. „Aber da seht ihr auch, Leute, wie reich ihr doch seid,“ lieblos strich er einem der Kleinen über die drallen Backen. „Alle wißt ihr, für was und wen ihr schafft, und doch wollt ihr der schönen Heimat kurzweg den Rücken kehren, um solch erbärmlichen Flausenmachers willen, der euch für eigenen Profit zum Narren gemacht hat! Ist sonst nicht deutscher Brauch, so leicht vom Heimatsfleck zu scheiden; habt alle euer redlich Auskommen und könnt deutsche Zucht und deutsche Treue in euren Kindern weiterpflanzen. Mir aber —“ spröde und tonlos rang sich Wort für Wort aus trockener Kehle, — „mir aber — liegt der Einzige auf den Tod krank daheim . . .“ Eine Träne löste sich von der Wimper des armen reichen Mannes und rollte langsam über seine faltige Wange. —